

Donnerstagnacht war wie immer unsere Nacht in den Barracken. An diesem Vorabend vor unserem letzten Retreat-Tag, war es üblich, dass wir in der Dunkelheit nach Birkenau zurückkehren und dort in einer der Barracken sitzen, beim Licht von Kerzen oder Taschenlampen. In den vergangenen Jahren dauerten diese (Mahn-) Wachen oft bis Mitternacht oder auch bis zum frühen Morgen.

Wir erreichten das Haupttor, das Ziegeltor, durch das die Bahngleise direkt ins Lager bis hin zu den Krematorien führten.

Dort stiegen wir hoch zum Wachturm, der sich direkt oberhalb des Tores befand. Hier, von diesem Ort aus, konnten die SS-Wachen damals über ihre Maschinen-Gewehr-Läufe blickend, den Männern, Frauen, Kindern genussvoll zusehen, wenn diese aus den Wagons herausstolperten. Wagons, die tage-, ja manchmal wochenlang ihre Gefängnisse gewesen waren, ohne dass sie Nahrung oder Wasser bekamen, von Wachen mit Knüppeln und knurrenden Hunden bedroht, auf dem Weg zu ihrer Vernichtungsstätte.

Dieser Ort war immer ein besonders kalter Ort für uns. Eine Einladung an uns, Zeugnis abzulegen über die Wachen, die einen Panorama-Blick auf all das Leid und den Terror unterhalb von ihnen hatten. Vielleicht Tranken sie Kaffee, lachten, schwatzten oder beschwerten sich über die harte Arbeit, das schlechte Wetter – und vor allem warteten sie wohl darauf, dass ihre Schicht endlich zuende geht. Viele von uns konnten uns in dieser Art von Szenario wiedererkennen: beschäftigt mit unserem eigenen Leben und Problemen, mehr oder weniger in das System passend, das wir zwar beklagen, aber nie missachten würden.

Von dort gingen wir dann im Gänsemarsch zur Baracke, in die uns Rabbi Ohad Ezrahi eingeladen hatte, um hier genauer auf Opfer und Täter zu schauen. Er bat besonders die deutschen Teilnehmer, über ihr Leben und ihre Familien, ihre Eltern und Großeltern, die den Krieg erlebt und durchlebt hatten, zu sprechen.

Geschichten über Depressionen, Schuldgefühle, Stille, Verleugnung tauchten auf und auch die verdeckte Gewalt, die entsteht, wenn Geheimnisse bewahrt werden müssen.

Es hat mich bewegt, diese Geschichten zu hören.

Und gleichzeitig fühlte ich auch Frustration. Nicht wegen der Geschichten, aber wegen der schwerlastenden, mechanistischen Idee, dass wir, wenn wir nur die Vergangenheit verstehen würden, die Gegenwart und Zukunft ändern könnten.

Der Dalai Lama hat mal gesagt, dass Karma etwas sehr subtiles sei. Nach meinem Verständnis, hat Karma unzählige und riesige Dimensionen, dass sie genaugenommen eigentlich unerkennbar sind.

Wir werden in Touren von gut ausgebildeten Führern begleitet, die Zahlen, Daten und Tatsachen zur Verfügung stellen, aber nicht erklären können, wie sich der Rassenmord von Auschwitz auf den Himmel oder den Wind auswirken, wie der Poi-Tanz der Maori in Neuseeland davon beeinflusst wird oder die schüchternen Manieren der Alpakas.

Einigen wenigen gelingt es, die Geburt Israels als Konsequenz des Holocaust herauszustellen – aber nicht den Zusammenhang mit der globalen Erwärmung oder den Verlust der Hälfte unserer Tierwelt im Laufe der letzten 40 Jahre.

An diesem Donnerstagabend bat ich still um eine Qualität des Zeugnis-Ablegens, das nicht mehr nur Täter und Opfer, sondern etwas viel, viel Grösseres meinte.

Wie konnte so etwas wie Auschwitz geschehen?... ist eine Frage, die sicherlich nicht nur von unseren Retreat-Teilnehmern gefragt wurde, sondern von allen Besuchern, die auf den staubigen, steinigen Pfaden zwischen den Stacheldrahtzäunen unterwegs waren; man kann es fast in ihren Augen lesen.

Ich musste an den Satz des amerikanischen Präsidenten Dwight Eisenhower denken: Wenn

Du Schwierigkeiten hast, ein Problem zu lösen, mache es grösser. In dieser Nacht in den Barracken fühlte ich die Zeit reif, das Retreat grösser zu machen. So, wie es bisher gelaufen war, erschien es mir es zu linear, ein wenig wie eine Geschichtslektion: Klubzugehörigkeiten und Etiketten bestimmen das Bild so lebendig wie eh und jeh: Nazis, Juden, Muslime, Christen, Israelis, Palästinenser, Homo- und Heterosexuelle – die gleichen, tiefen Emotionen, Rivalitäten und Hassgefühle hervorruhend.

Ich fühlte, dass wir unserem Austausch eine andere Richtung geben sollten. Dass unsere Gespräche das grosse Phänomen des Völkermords oder der Shoah behandeln sollten genauso wie – auf einer persönlicheren Ebene – die inneren Stimmen, die wir ignorieren oder verweigern.

Beides ist gross genug.

Wir haben grössere Fragen zu stellen – auch wenn wir die Fragen nicht kennen; ich habe nicht einmal die richtigen Worte dafür.

Stattdessen schaue ich mir dabei zu, wie ich über Bakterien nachdenke, speziell über die Bakterienstämme, denen es gelingt, Antibiotika und Pestizide zu überlisten. Diese mutieren und reproduzieren sich schnell, und verändern dabei ihre chemische Zusammensetzung. Wir Menschen ändern unser Erbbild (mutieren) nicht so schnell.

Wenn ich mir irgendetwas bewusst bin, dann

- der Langsamkeit meiner Fähigkeiten,
- meines Widerstands gegen Veränderung,
- dem Zurückfallen in alte Muster, Etikettierungen und Geschichten, die ihren Blick gewohnheitsmässig auf Opfer und Täterschaft richten
- meinem Bedürfnis nach schnellen Resultaten (was nichts mit der Geduld und dem Opfer von Milliarden von Bakterienzellen zu tun hat, die im Prozess der Regeneration und Erneuerung sterben).

Januar 2015 markiert die 70 Jahre, die vergangen sind, seitdem die Rote Armee Auschwitz-Birkenau befreit hat. Historische Kräfte sind genügend da, die wir nutzen oder ignorieren können.

Ich sehe mich auf der Suche nach neuen Worten, neuen Geschichten, neuen Formulierungen. Und ich möchte meine alte chemische Zusammensetzung ändern und Energien entdecken, die – so bin ich überzeugt – immer noch an diesem grauen Ort, der von Stacheldraht eingeschlossen ist, sprudeln, Kräfte, die wir noch gar nicht begonnen haben, zu entdecken. Wie transformiere ich die Chemie der Habgier, der Wut und des Unwissens in Heilung und Erneuerung auf allen Ebenen, in allen Dimensionen? Am Donnerstag und am Freitag habe ich immer wieder in den grauen Himmeln über Birkenau geschaut und mich NICHT gefragt, was die Gefangenen dort vor 70 Jahren gesehen haben, sondern was dort wohl zu sehen sein wird – in 70 Jahren von heute. Wird irgendetwas von dem hier genauso sein? Noch wichtiger: wird es irgendjemanden kümmern? Oder werden Dinge geschehen sein, die die Lager in Auschwitz in den Schatten stellen?

Aus diesem Grund berührte es mich tief, so viele Peacemaker hier versammelt zu sehen, an dem selben Platz, an dem sich viele von uns zum ersten Mal trafen und über einen Zeitraum von 20 Jahren immer wieder getroffen haben. An den Wochenenden vor und nach dem Retreat trainieren wir zusammen das Zuhören, das Hinhören.

Hören – auf alle die verschiedenen Stimmen und Beiträge.

Genauso aber Hinhören auf die grössere, tiefere Wahrheit der Gruppe, der reichen und komplexen Sprache der Menschen, die in dieser Gemeinschaft Zeugnis ablegen angesichts aller im Raum.

Und danach weiterfragend: Wer ist sonst noch im Raum? Was müssen wir zusätzlich noch hören, aufnehmen?

Ich finde, dass diese Zen-Peacemaker auf dem richtigen Weg sind, ihren Versammlungsort in den Ruinen der Krematorien aufzuschlagen oder in den grünen mörderischen Hügeln in Ruanda oder in den Black Hills der Dakotas, die gezeichnet sind von Raub und Gewalt. Unterwegs, indem wir uns verwurzeln in ganz spezifischen historischen Ereignissen und gleichzeitig uns der Herausforderung stellen, zu hören, zu schauen und anzusprechen wer und was sonst noch im Raum präsent ist.

Nichts besteht ohne sein Gegenmittel. Und sogar die tiefsten Aschegruben werden all denen Heilkräuter anbieten, die wissen, wie man danach sucht.

Vielleicht besteht unsere Arbeit darin – in Auschwitz, Murambi, den Black Hills, Srebrenica, und auf den Straßen – zunächst einmal Zeugnis abzulegen über das was passiert ist. Und dann darin, Wege zu finden, aus Blut und Asche einen Medizintrunk, eine neue Chemie für unsere wertvolle Welt zu erschaffen.

Ich verneige mich mit Anerkennung vor allen, die daran teilgenommen haben und sowohl diesem Retreat als auch den Seelen und dem Geist von Auschwitz seit ungefähr 20 Jahren dienen.